
Ein verwaister „Guter Ort“ Trittenheims jüdischer Friedhof Grabsteine und Schicksale

Nachdem der Friedhof eingerichtet worden war, folgte in den folgenden Jahrzehnten, bis zur letzten Bestattung 1938, eine Belegung in zwei Reihen. Neunzehn Grabstelen sind erhalten. Von diesen besaßen zwölf ursprünglich Inschriftplatten, die in der nationalsozialistischen Zeit zerschlagen wurden. Ein weiterer Grabstein ist wohl völlig zerstört und nicht mehr vorhanden. Für den 1938 zuletzt bestatteten Juden Trittenheims, Jakob Bonem, wurde kein Grabstein mehr gesetzt.

Zur Gestaltung der Grabsteine

Entsprechend der aschkenasisch-europäischen Tradition handelt es sich bei allen erhaltenen Grabsteinen um aufrecht stehende Stelen, Mazzewen (der letzte Grabstein befindet sich allerdings in umgestürzter Lage). Durchgängig wurde bis auf die beiden letzten Grabsteine Sandstein verwandt, so wie ihn die Steinhauer der Umgebung verwandten. Die "klassische", archetypische Form des jüdischen Grabsteines, sofern man davon überhaupt sprechen kann, also der stelenförmige monolithische Grabstein mit bogenförmigem Abschluss und ohne Ornamentik, findet sich auf dem jüdischen Friedhof Trittenheims nicht. Allerdings lassen sich fünf Grabsteine feststellen, die an diese Tradition anknüpfen:

- a) Zunächst die formgleichen Grabstelen B (97 cm Höhe) und C (83 cm Höhe), beide für Verstorbene der Familie Richard, und die beiden Grabstelen mit romanischem Kleeblattbogen und fehlenden Ornamenten (Inkrustation, vielleicht eine Rosette wie bei M und N?) aufweisen, sodann Grabstein (K: 90 cm Höhe) mit einer abgestufte Nische für eine verlorene Inschrifttafel und eine Rosette.
- b) Auch Grabstein P, der Inschrift nach das Grab von Elias Richard, besitzt einen bogenförmigen Abschluß. Die Stele selbst zeichnet sich auf ihrer Vorderseite durch eine nach innen laufende Volutenornamentik aus. Als Bildhauer läßt sich hier die Fa. Hermann Longuich feststellen.
- c) Grabstein Q ist ein kleinerer hochrechteckiger Stein mit geschweiftem Bogenabschluss; das Schriftfeld wird durch eine rechteckige Einkerbung abgegrenzt. Auch dieser Grabstein mit vollständiger Inschrift, die direkt in den Stein eingemeißelt wurde, trägt eine Zeile in hebräischer Schrift, die gut lesbar ist (in Umschrift):
brndl bt 'liqum, d.i. Brendel Tochter des Eljakim,
womit der im Kult gebräuchliche Name angeführt wird.

Die übrigen Grabsteine weisen vielfach mehrteilige Formungen auf, von denen einige an dieser Stelle kurz umrissen seien.

- d) So präsentiert sich der erste Grabstein (A: 118 cm hoch), auf dem in Fraktur der Name Isack Koppel noch schwach erkennbar ist, als antikisierende Stele mit einem Segmentgiebel. Dessen Giebelfeld ist ornamentiert mit randständigen Rosetten, Laubfries und zwei rosettenförmigen Inkrustationen. Auf dem Scheitel des Giebels läßt sich noch eine Vorrichtung für eine verlorene Bekrönung erkennen. Das Inschriftfeld mit seiner zarten hebräischen Inschrift ist vertieft und vom Giebel durch einen Bogenfries abgetrennt. Auch das Postament, das zu seinem Aufsatz hin mit einer spitzgiebelfriesartigen Verjüngung ausgestattet ist, trägt auf seiner Vorderseite ein Feld mit Laubwerkverzierung. Dieser älteste Grabstein¹ verweist ebenfalls auf seinen Bildhauer: M. Schaefer. –
- e) Der Grabstein von Isaac Koppel (D: 124 cm hoch) ist eine antikisierende Stele nach griechischem Vorbild mit schwerem Akroter (die Inkrustation im Giebelbereich ist abgeschlagen). –
- f) Die Grabsteine E (157 cm hoch) und L (etwa 180 cm hoch), deren Inschrifttafeln (Material unbekannt) nicht mehr vorhanden sind, folgen einem Typus antikisierender, Pfeilerartiger monumentaler Stelen mit Schaft, deutlich profiliertem Gesims und volutengeziertem Giebelaufsatz; letzterer trägt eine Bekrönung in Form eines Ansatzes einer Vase bzw. eine solche selbst. In beiden Fällen sind die Inkrustationen noch weitgehend erhalten: eine Girlande und ein Kranz aus Rosen zwischen zwei Rosetten (E) bzw. ein Kranz aus Blumen (L).
- g) Die zweite Reihe beginnt mit einer mehrteiligen Grabstele, deren Giebel durch einen deutlich überkragenden geschweiften Bogen begrenzt wird.
- h) Ihm folgt ein weiterer Grabstein mit geschweiftem Bogen, der auf der Vorderseite mit volutenförmigen Einritzungen den Giebel abhebt. Beide Grabsteine besitzen im Zentrum des Giebels eine Inkrustation in Form einer Blüte. Letzterer Grabstein besitzt darüberhinaus an der Vorderseite des Postaments mittig eine vorspringende rechteckige "Mensa" mit Kreisornamentik.
- i) Der folgende Grabstein der 1922 verstorbenen Johanna Bonem, der starke Beschädigungen aufweist, folgt einem Stelentyp mit leicht maurischem Akzent.
- j) Die Grabstele Q nimmt in stark abstrahierter Form barocke Formelemente auf. In ihrem Giebel findet sich gleichsam auf der Inschriftkartusche stehend ein geflochtener Korb mit Blumen, im Bereich des Postaments ein (Lorbeer-?)Kranz.
- k) Der vorletzte Grabstein ist der einzige, der den Davidsschild trägt. Abweichend von den vorgenannten ist er in einer schlichten Form aus Kunststein gefertigt.
- l) Der letzte Grabstein, der viele Jahre waagrecht lag und erst neuerdings aufgerichtet wurde, besteht aus Marmor und wurde für die verstorbene Johanna Bonem geb. Baum, 1935 zu Grabe getragen, geschaffen.

¹ Eine genaue Datierung wie Beschreibung aller Grabsteine muß an anderer Stelle erfolgen.

Den Grabstelen nach zu urteilen wäre es die letzte Bestattung gewesen, bevor die jüdische Gemeinde Trittenheims durch Emigration in die USA oder durch Verschleppung in eines der osteuropäischen Vernichtungslager zu existieren endete.

Nur die Pfarrchronik des Ortes bezeugt noch, dass es eine letzte Bestattung auf dem jüdischen Friedhof nach 1935 gab. Pfarrer Linden, selbst durch seine abweisende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus mehrfach durch die Gestapo verhört und ausgewiesen notiert Ende 1938:

„Bei den Juden, die jetzt noch hier sind war auch ein alter Mann, Bonem, von circa 80 Jahren. Ihm wurde alles bei der bekannten Action [Reichspogrom November 1938] zerschlagen. Die anderen sorgten für ihn, soweit sie nach Verlust ihrer Habe konnten. Schließlich wollten die Stammesgenossen auch fort zu ihren Angehörigen nach Amerika. Er sollte hier bleiben. Das nahm sich der alte Mann in seiner hilflosen und wahrhaft bedürftigen Lage so zu Herzen, daß er am 24. Dez. 1938 in die halb zugefrorene Mosel lief. Am 27.12. wurde er auf dem jüdischen Kirchhofe beigesetzt. Einige Juden, ein Totengräber und zwei Fuhrleute gaben ihm das Geleite. Welch eine furchtbare Anklage wird dieser Jude bei Gott wider seine und seiner Stammesgenossen Bedränger und Verfolger erheben!“ (PfArchiv PfChr II).

Niemand war geblieben, diesem letzten hier bestatteten jüdischen Trittenheimer ein Grabstein zu setzen.

Weder Grabstein noch ein eigenes Grab sollten durch die Shoah jene jüdischen Mitbürger erhalten, deren Namen in Erinnerung gebracht werden soll:

Therese Kaufmann, geb. Samuel (*1869),
Bernhard Koppel mit seiner Frau Paula (*1899)
und ihrem Kind Margot (*1895),
Ivan Koppel (*1922),
Sigismond Koppel (*1890),
Marianne Samuel geb. Jakobs (*1879),
Moses Samuel (*1877),
Paul Samuel (*1910),
und Leon Samuel (*1909).

Ihnen möge jener Satz gewidmet sein, der im Anschluss an 1 Sam 25,29 als Segenswunsch formuliert ist und mit den hebräischen Anfangsbuchstaben T.N.A.Z.B.H. abgekürzt auch auf den Gräbern zu finden ist:

„Seine/Ihre Seele sei aufgenommen im Beutel der Ewiglebenden“

Während jener Jahre geschah es, dass die aus anderem Material (Marmor? Glas?) vorhandenen Inschrifttafeln zerstört wurden (so A. Diamant in seiner Bestandsaufnahme jüdischer Friedhöfe in Deutschland). Das schmiedeeiserne Tor, einst mit einer Sonnenblume gekrönt, wurde durch Übergriffe immer wieder in Mitleidenschaft gezogen. Nach dem Krieg veränderte sich die Umgebung des Friedhofes mehr und mehr. Mit der Flurbereinigung verschwand der benachbarte tiefe Graben, der als Abladeplatz für Schutt genutzt worden war. Von einer (Obst-)Wiesen- und Ackerlandschaft entwickelte sich der Distrikt „Im zweiten Wäldchensgraben“ zu einem Weinbergsareal, in dessen Mitte der

Friedhof heute an die Geschichte der jüdischen Gemeinde erinnert, nicht als ehemaliger Friedhof, sondern als „*Haus der Ewigkeit*“ der jüdischen Trittenheimer.

Christoph Schmitt